

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 3

Juli-September 1949

Inhalt

Seite

Zur Geschichte des Eisentwesens in Oberösterreich

Dr. Wilhelm Freh: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns	193
Dipl.-Ing. Erich Kurzle-Kuntzschner: Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisentwesens	206
G. Grüll: Die Freistädter Sensenschmiedordnung vom Jahre 1502	212
Dipl.-Ing. Ernst Neweklowsky: Die Eisenschiffahrt auf der Enns	217
Josef Dfner: Die erste Anlage des Roß- und Schiffsweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt	225
Dr. Hans Oberleitner: Junfaltertümer des oberösterreichischen Eisenhandwerkes	233
Dr. Franz Lipp: Die geistige Kultur der Sensenschmiede in Oberösterreich	243

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Eduard Straßmahr: Das Florianer Stiftshaus in Linz	251
Dr. Amilian Klobner: Rudolf Böch und die Ofsuaren im Lande ob der Enns	255
Dipl.-Ing. Erich Kurzle-Kuntzschner: Oberösterreich und die Familie Zola	260
Dr. habil. E. Burgstaller: Zwei Steinkreuze im unteren Innviertel	262
Richard Kastner: Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert	263
DDr. Alfred Drel: Zu Anton Bruckners Nachlaß	266

Berichte

Franz Laimer: Heimatkundliche Ausstellung in Gollern 24. Juli — 7. August 1949	267
--	-----

Schrifttum

Arthur Fischer-Colbrie: Ein literarisches Denmal für Johannes Kepler	269
Dr. Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	279
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes- regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	
Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7	
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14	
Druckstöcke: Kalligraphieanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3	
Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7	

waren dort hohe französische Offiziere, darunter der Marschall Berangers einquartiert, der sich mit dem Prälaten sehr gut verstand.

Im Zuge der durch Kaiser Josef II. angeordneten Klosteraufhebungen kamen viele Prälatenhäuser zur Veräußerung. Dem Stifte St. Florian blieb das Schicksal der Auflösung erspart; es mußte aber sein Linzer Stiftshaus im Jahre 1785 der Regierung zur Verfügung stellen, die dort Beamte der Kameral-Administration einquartierte¹²⁾. Der Propst erhielt im Hause des Stiftes Spital a. B. (Herrenstraße 14) eine Wohnung zugewiesen und konnte erst 1792 in das Stiftshaus auf der Landstraße wieder einziehen.

Bis zum zweiten Weltkrieg blieb das Kloster St. Florian im ungestörten Besitze des Hauses, dessen 1. Stockwerk Stiftsherren bewohnten. Im Jahre 1941 wurden sie aus ihren Wohnungen verwiesen, die nationalsozialistische Partei nahm die Räume für ihre Zwecke in Anspruch. Der Kulturbeauftragte des damaligen Reichsstatthalters zog ein, später wurde auch eine Wohnpartei einquartiert. Den Bemühungen des Denkmalamtes ist es zu verdanken, daß der wohl aus geschäftlichen Interessen erwogene Plan, ein neues Stockwerk aufzubauen, nicht zur Ausführung kam. Der harmonische Renaissancebau hätte dadurch nur gelitten.

Am 5. Mai 1945 marschierten amerikanische Truppen in Linz ein und wenige Wochen später bezogen sie im Florianer Gebäude Quartier. Im Zuge der Rückerstattung entfremdeten Klostergutes hat nunmehr auch St. Florian sein altes Stiftshaus wieder zurück erhalten.

Dr. Eduard Straßmahr (Linz)

Rudolf Böch und die Ossuarien im Lande ob der Enns

Es war kurz nach der Gründung der Lehrkanzel für Anthropologie an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, zu deren erstem Inhaber der Arzt, Weltforscher und Weltreisende Dr. Rudolf Böch ernannt worden war. Mit den anthropologischen Instituten von München und Berlin war das eben gegründete Wiener Institut eines der ersten der deutschsprachigen und mitteleuropäischen Universitäten.

Während die Probleme der geographischen Anthropologie und die der Formen und Heilungen der Pest den Forscher Rudolf Böch in die weite Welt riefen, fesselten in der Heimat die Fragen der biologischen Anthropologie und die Stufen der Herausbildung der mitteleuropäischen, der österreichischen Bevölkerung sein weitgespanntes Interesse.

Für die Erstellung des Körperbildes früherer Geschlechter kommt — mit Ausnahme der letzten zwei bis drei Generationen (Beginn der Photographie) — fast ausschließlich das Körperskelett als alleiniger Repräsentant in Frage. Daher war die Auswertung der in den Gebeinhäusern, Ossuarien, Karmen und Gräften

¹²⁾ R. Gittmair, Der josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns (Freiburg 1907), S. 258 und 291 ff.

vorhandenen Skelette der praktische Ausgangspunkt für die Erforschung der Konstanz und Veränderung, der Ausprägung, der Mischungen und der lokalen anthropologischen und anatomischen Verhältnisse. Oft dienten die hier gewonnenen Erkenntnisse zur Stützung schriftlicher Belege, öfters jedoch waren es nur die knöchernen Urkunden der Gebeine, die erhalten und verwertbar geblieben waren.

Das Oberösterreichische Landesmuseum verwahrt in seinem Schriftwechsel unter der Zahl 376/1914 drei Schriftstücke. Zwei stammen aus der Hand des damaligen bischöflichen Kanzlers von Linz, Balthasar Scherndl, das dritte aus der Rudolf Böchs.

Das mit der Unterschrift des Kanzlers versehene Kanzleiblatt bringt ein Verzeichnis jener Kirchen und Friedhöfe der Diözese Linz, in denen sich Ossuarien befanden. (Im vorliegenden Briefwechsel ist — dem damaligen Sprachgebrauch folgend — nicht von Ossuarien, sondern von Ossarien die Rede.) Es sind 123 namentlich angeführt.

Das zweite Schriftstück ist eine Landkarte der Dekanate der Diözese Linz und hat alle jene Pfarren verzeichnet, die über Ossuarien verfügten. Der Karte liegen Erhebungen zugrunde, die das bischöfliche Ordinariat im Juni des Jahres 1914 vorgenommen hat.

Der Brief Rudolf Böchs hat das historische Datum des 29. Juni 1914, also einen Tag nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand. Anscheinend hatte Böch noch keine Nachricht vom Attentat erhalten, denn er schrieb in dem an den k. k. Regierungsrat Johann Commenda gerichteten Briefe voller Zuversicht über die Inangriffnahme der Arbeiten in diesem (1914) oder im nächsten Sommer (1915). Da Böch sich eine Abschrift des Verzeichnisses der Ossuarien gemacht hatte, konnte er das Original an das Francisco-Carolinum zurücksenden.

Gelegentlich einer Durchsicht der Briefakten hat Dr. Josef Schädler den vorgelegten Briefwechsel gefunden und an Dr. Franz Stroh weitergegeben, der mir in liebenswürdiger Weise die Blätter zur Einsichtnahme im Herbst 1948 übergab. Beiden Herren sei herzlich gedankt.

A

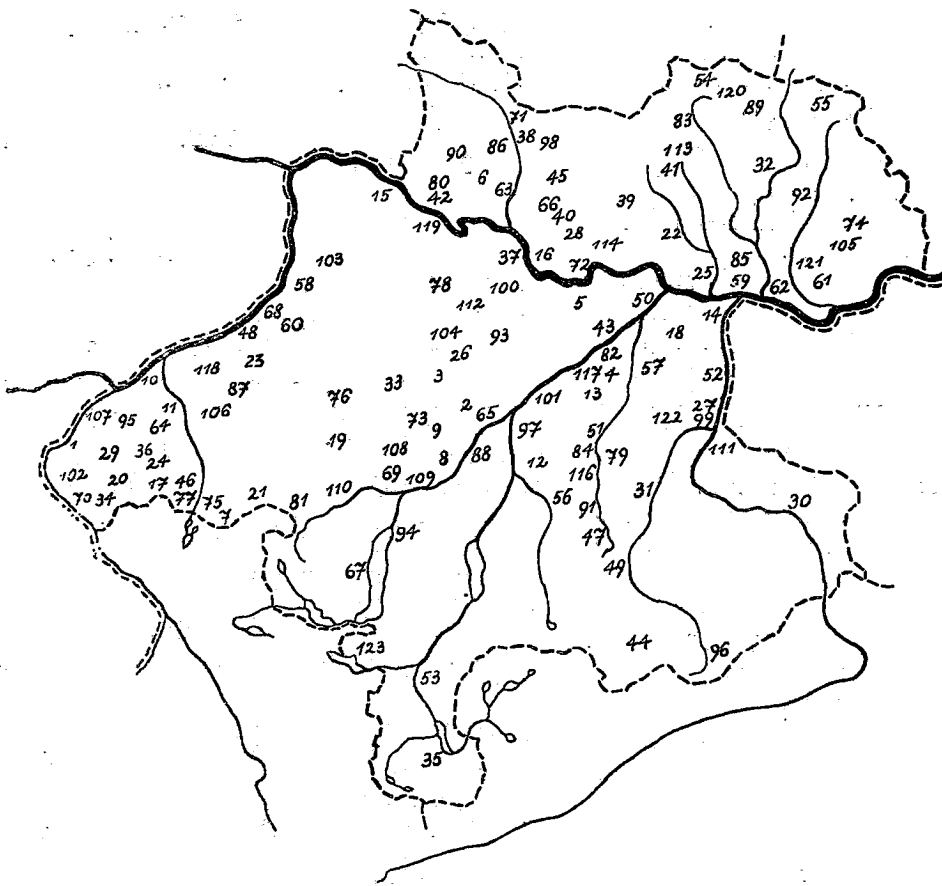
Ossarien (124) in Oberösterreich (nach den Erhebungen des Bischöflichen Ordinariates Juni 1914)
Landkarte

B

An nachstehenden Kirchen bzw. Friedhöfen der Diözese Linz¹⁾ befinden sich Ossarien:

Alch (1), Alchkirchen (2), Alstersheim (3), Allhaming (4), Alkoben (5), Altnfelden (6), Alstadt (7), Altnang (8), Alzbach (9), Braunau (10), Burgkirchen (11), Eberstallzell (12), Eggendorf (13), Enns (14), Engelszell (15), Feldkirchen a. d. Donau (16), Feldkirchen bei Mattighofen (17), Markt St. Florian (18), Frankenburg (19), Franking (20), Friedburg (21),

¹⁾ Die den Ortsnamen nachgestellten Zahlen sind im Originalverzeichnis nicht enthalten; sie wurden hier eingefügt und geben die Lage der Orte auf der Karte an. Die Originalkarte des Ordinariates hatte die Orte durch Anfangsbuchstaben gekennzeichnet und ist daher nicht übersichtlich, weshalb die Karte neu gezeichnet wurde, unter Anwendung der genannten Zahlen.



Gallneukirchen (22), Geinberg (23), St. Georgen am Füllmansbach (24), St. Georgen an der Sufen (25), St. Georgen bei Tollet (26), Gleink (27), St. Gotthard (28), Großraming (29), Silgenberg (30), Grünburg (31), Gutau (32), Haag am Hausruck (33), Haigermos (34), Hallstatt (35), Handenberg (36), Hartkirchen (37), Haslach (38), Hellmonsödt (39), Herzogsdorf (40), Hirschbach (41), Hoffkirchen im Mühlkreis (42), Hörsching (43), Innerstoder (44), St. Johann am Wimberg (45), Kirchberg im Innkreis (46), Kirchdorf an der Krems (47), Kirchdorf im Innkreis (48), Klaus (49), Kleinmünchen (50), Kremsmünster (51), Kronstorf (52), Laufen (53), Leopoldschlag (54), Liebenau (55), Mtagbalenaberg (56), St. Marien (57), St. Marienkirchen bei Schärding (58), Mauthausen (59), Mörschwang (60), Münzbach (61), Raarn (62), Reufelden (63), Neukirchen an der Enknach (64), Neukirchen bei Lambach (65), Niederwaldbkirchen (66), Nußdorf am Attersee (67), Obernberg (68), Oberthalheim (69), Ostermiething (70), St. Oswald bei Haslach (71), Ottensheim (72), Dittnang (73), Pabneukirchen (74), Paltling (75), Pattigham (76), Perwang (77), Peuerbach (78), Pfarrkirchen bei Bad Hall (79), Pfarrkirchen im Mühlkreis (80), Pöndorf (81), Pucking (82), Rainbach bei Freistadt (83), Ried bei Kremsmünster (84), Ried bei Mauthausen (85), Rohrbach (86), Roßbach (2 Köpfe) (87), Rüstorf (88), Sandl (89), Sarleinsbach (90), Schlierbach (91), Schöna im Mühlkreis (92), Schöna bei Wallern (93), Schörfing (94), Schwand (95), Spital (96), Steinerkirchen an der Traun (97), St. Stefan (98), Steyr Stadtpfarre (99), Ströhsheim (100), Thalheim (101), Tarsdorf (102), Taufkirchen an der Pram (103), Taufkirchen an der Trattnach (104), St. Thomas am Blasenstein (105), Treubach (106), Überaggen (107), Ungenach (108), Wöcklabruck (109),

Böcklmarkt (110), St. Ulrich (111), Walzenkirchen (112), Waldburg (113), Waldbing (114), Wartberg ob der Aist (115), Wartberg an der Krems (116), Weißkirchen (117), Weng (118), Wesenufer (119), Windhaag bei Freistadt (120), Windhaag bei Perg (121), Wolfarn (122), St. Wolfgang (123).

124

Balth. Scherndl, Kanzler

C

Prof. Dr. Rudolf Bsch
Wien, IX/3, Maximilianplatz 10.
Telephon 17292.

Wien, 29. Juni 1914

Hochgeehrter Herr Regierungsrat,

Ich danke Ihnen vielmals für die rasche freundliche Übersendung des Verzeichnisses der Ossarien in der Diözese Linz. Ich staune über das ungeheure Material, welches da vorliegt, und werde gewiß alles daransetzen, daß es sachmännisch und erfolgreich verarbeitet wird. Jedenfalls werde ich mich in der Auswahl der Orte in erster Linie nach Ihren Ratschlägen²⁾ richten und erbitte mir schon heute, mich gegebenenfalls darin zu unterstützen. Schon aus der Größe des Materiales ergibt sich, daß die Untersuchung eine lange sein, d. h. daß sie sich auf mehrere Saisonen erstrecken wird. Wie ich mir die Dinge vorstelle, werden die Untersuchungen immer nur im Sommer gemacht werden können wegen der Licht- und Temperaturverhältnisse.

Daß sich schon in diesem Sommer Namhaftes wird erreichen lassen, möchte ich nicht in Aussicht stellen; ich selbst bin mit anderen Arbeiten vorläufig noch so festgelegt, daß ich — wie ich schon mitteilte — die Sache nur einleiten und überwachen kann; dazu bin ich aber natürlich mit großer Vorliebe bereit. Die eigentliche Arbeit müssen von mir gründlich ausgebildete Schüler leisten. Ein Herr, den ich für diesen Sommer im Auge hatte, kann jedoch die Arbeit nicht in Angriff nehmen; ich weiß, wie gesagt, nicht, ob ich einen anderen finde. Jedenfalls werde ich alles daransetzen.

Sollten auch meine Bestrebungen in diesem Sommer keinen Erfolg haben, so wird die Sache nächsten Sommer mit Sicherheit in Angriff genommen werden können. Die Verhältnisse werden von Jahr zu Jahr günstiger, die Zahl der von mir in der anthropologischen Technik ausgebildeten Hörer wird von Jahr zu Jahr größer.

Jedenfalls werde ich Ihnen sofort Mitteilung machen, sobald sich ein Herr gefunden hat, und ich bitte, der Sache auch fernerhin Ihr freundliches Interesse zu bewahren.

Gleichzeitig sende ich Ihnen mit bestem Danke die Liste der Ossarien zurück, die ich sofort kopiert habe.

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr ergebenster
Rudolf Bsch

Herrn

k. k. Regierungsrat Johann Commenda,
Vizepräsident des Museums Francisco-Carolinum und
Direktor der k. k. Staats-Oberrealschule, Linz a. D.

Von den 124 (123) im Jahre 1914 vorhanden gewesenen Skelettmaterialien sind wohl mehr als die Hälfte durch Auflassung der Karner in den vergangenen 35 Jahren verschwunden. Die Verwitterung über Tag in zumeist feuchten und ungeschützten Lagen hat die natürliche Auflösung beschleunigt. Die für eine Bearbeitung ungünstige Zeit beider Weltkriege, samt der fast ebenso ungünstigen

²⁾ Dieser Hinweis läßt auf ein Begleitschreiben schließen, das nicht vorliegt und dessen Inhalt nicht bekannt ist. Anscheinend enthielt es Anleitungen zu den praktischen Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Pfarren. Dem vorgelegten Briefwechsel muß ferner ein früherer vorangegangener, der zur Durchführung der Befragung der Pfarren geführt hatte.

Zeit zwischen den Kriegen, hat das durch Jahrhunderte bewahrt gebliebene Forschungsmaterial einer wissenschaftlichen Auswertung entzogen.

Inzwischen haben sich jedoch auch die Forschungsmethoden vervollkommen und gewandelt. Außer einigen allgemeinen Gesichtspunkten, für die jedes Karnermaterial von Interesse ist, sind es jetzt im besonderen Sinne nur mehr jene gut erhaltenen Skelette, bei denen die Identität, vor allem des Schädels, feststeht und mit den Totenbüchern korrespondiert. Das ist meines Wissens in Oberösterreich nur in Hallstatt in größerem Umfange der Fall. Interessante Fragen stellt zweifellos auch die Sammlung der Schädel in der Krypta von St. Florian³⁾, von denen viele aus dem Mittelalter stammen. (Im Jahre 1880 waren es noch 5650 Schädel und 47.000 Langknochen.)

Eigenartigerweise fehlt in der Aufstellung des Jahres 1914 der Karner von Altmünster am Traunsee, dessen Inhalt schon Emil Zuckerkandl, Professor der Anatomie in Graz, 1883 zusammen mit den Karnermaterialien von Hallstatt und Laufen bearbeitet hat⁴⁾. Ich konnte in einer im Jahrbuch des o. ö. Musealvereines 1938 erschienenen Arbeit über Oberösterreich auf den Untersuchungen Zuckerkandls aufbauen und anhand seiner Listen das Material neu bearbeiten, vor allem in Verbindung mit Untersuchungen an Lebenden. In seiner Monographie über die Stäler⁵⁾ hat Professor Gausser, Anatom und Anthropologe, neben einander Lebende und Skelette behandelt. Eine von mir vorgeschlagene und gemeinsam geplante Durcharbeitung seines Materiales nach meinen Gesichtspunkten wurde durch den Krieg verhindert. Erfreulicherweise konnte Professor Gausser die Neuaufnahme der Hallstätter Schädel im Sommer 1948 in Angriff nehmen.

Wieviele Karner und Gebeinsammlungen in Kirchen und auf Friedhöfen mag es heute in Oberösterreich noch geben, in denen einige oder eine größere Anzahl von Schädeln mit Namen versehen sind? Neben dem erwähnten anthropologischen Interesse bieten identifizierbare Karnerschädel vor allem der Volkskunde neue Unterlagen und Bereicherungen. Tragen doch die beschrifteten Schädel oft eigenartige Verzierungen und Bemalungen, besonders auf dem Stirnbein, die vielfach jedoch auch über den ganzen Schädel reichen. Das Oberösterreichische Landesmuseum plant die Zusammenfassung aller jener Karnerschädel, die in Friedhöfen und Kapellen nicht würdig aufbewahrt werden können. Diese Schädel und sonstigen menschlichen Gebeine sollen in einem eigenen Ossuarium, das im Anschluß an eine bereits bestehende große Krypta geplant ist, gesammelt und aufbewahrt werden. Das Landesmuseum, Linz Museumstraße 14, bittet die hochwürdigen Pfarrämter und die heimatkundlich Interessierten um entsprechende Mitteilungen in dieser Sache. So könnte ein Teil des umfangreichen Bestandes sichergestellt

³⁾ Alfons Müllner, Die Krypta in St. Florian, Linz (1883).

⁴⁾ Emil Zuckerkandl, Beiträge zur Craniologie der Deutschen in Österreich, Wien (1883).

⁵⁾ Gustav Gausser, Die Stäler. Anthropologie und Anatomie einer Tiroler Talschaft, Innsbruck (1938).

werden, der noch vor einem Menschenalter vorhanden und in dem aufgezeigten Briefwechsel Gegenstand geplanter großer Untersuchungen gewesen ist.

Dr. Amilian Klobner (Linz)

Oberösterreich und die Familie Zola

„Beziehungen zwischen Oberösterreich und der Familie des berühmten französischen Romanschriftstellers?“ So wird gar mancher verwundert fragen; und doch bestehen solche durch den Umstand, daß Franz Zola (Zolla), der Vater des Dichters, als junger Ingenieur an dem Bau der ersten öffentlichen Eisenbahn außerhalb Englands, der unter der Führung Franz Anton Ritter von Gerstners 1824 begonnenen und 1832 unter jener Matthias Schönerers fertiggestellten „Holz- und Eisenbahn“ zwischen Budweis und Linz beteiligt war.

Franz Zola, der in der Taufe den Namen Francesco Zolla erhielt, wurde am 8. August 1795 als Abkömmling einer wahrscheinlich aus Brescia stammenden, im 18. Jahrhundert in Venedig heimisch gewordenen Familie Zolla, aus der mehrere als Soldaten ausgezeichnete Mitglieder hervorgegangen sind, im damals zur Habsburger Monarchie gehörenden Venedig geboren. Sein Vater war Ingenieur-Offizier und Inspektor militärischer Bauten im Dienst Napoleons und stieg bis zum Rang eines Obersten auf; die Mutter war die Corfuotin Benedetta Riariaki, durch die griechisches Blut in die Familie Zolla kam. Francesco Zolla, der sich in Österreich Franz Zola und, als er endgültig in Frankreich ansässig geworden war, François Zola nannte und dessen 1840 geborener Sohn der berühmte französische Dichter Emile Zola wurde, folgte zunächst den militärischen Traditionen seiner Familie: 1810 trat er in die Kriegsschule des Königreiches Italien in Pavia ein und wurde 1812, erst siebzehnjährig, als Leutnant der Artillerie in Napoleons Diensten ausgemustert. Nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Königreiches Italien wurde Zolla mit dessen militärischen Kontingenten in die österreichisch-italienische Armee übernommen. Er tat hier, wie aus der im Wiener Kriegsarchiv verwahrten Musterliste ¹⁾ hervorgeht, Dienst als Unterleutnant des k. k. Infanterieregiments Nr. 26, schied aber am 31. Oktober 1819 aus dem österreichischen Militärdienst aus.

Als 1824 der Bau der pferdebetriebenen Bahnlinie zwischen Budweis und Linz begann, wurde vom Bauleiter Professor Franz Anton Gerstner Franz Zola wohl im Hinblick auf seine Erziehung und auf sein militärisch-technisches Können als Mitarbeiter herangezogen. Noch in dieser Stellung erbat Zola, der augenscheinlich auch geschäftstüchtig veranlagt war, von der österreichischen Regierung ein Privilegium für eine Holz- und Eisenbahn, die Linz mit Smunden verbinden und den Salztransport vom Salzkammergut nach dem salzarmen Böhmen schon von Smunden aus auf Schienen ermöglichen sollte. Zola erhielt dieses Privilegium — es war das zweite Eisenbahnprivilegium Österreichs — am

¹⁾ Die Musterliste nennt 1796 als Geburtsjahr und Padua als Geburtsort Franz Zolas.